

glück vbergehen, Im 52. Jahre sol es nott leiden, Im 54. Jahre sol Leiptzig eine Stadt gewesen sein, Gedenck daran, es wird mir nicht fehlen, wolt Gott, sie besserten sich.

Den 12. Februarij Ao. 1546 vber tisch geredt zu Eisleben,
6 tage vor seinem abschiede.

Ach Halle, du werde Stadt, der Barmhertzige Gott erhalte dich, das du nicht gar versinckest, Du hast ia Gottes wort lieb, Darumb wird ehr dich auch erhalten.

3.

Ein unbekannter deutscher Brief Leo Judäs.

Mitgeteilt von

Ferdinand Mentz (Colmar i. Els.).

Das Bezirksarchiv des Oberelsafs besitzt unter den Akten der ehemaligen Herrschaft Rappoltstein (E 2773) einen Originalbrief von Leo Judä vom 18. November 1537, gerichtet an Martin Spörlin, der damals katholischer Pfarrer in Rappoltweiler im Elsass war. Wie aus dem Briefe hervorgeht, war Spörlin ein Jugendgenosse Leos gewesen, jedoch dem katholischen Glauben treu geblieben¹, während sich dieser der Reformation zugewandt hatte. Dadurch war offenbar die Jugendfreundschaft in die Brüche gegangen, und Spörlin hatte bei Gelegenheit an Leo einen Brief „voller giftigen Worten“ geschrieben. Aus welchem Grunde, wissen wir nicht, denn der Brief ist verloren gegangen und nur die Antwort Leos erhalten². Da der Briefwechsel dieses Reformators

1) 1515 war er Pfarrer in Gemar (Bez.-Arch. Colmar E 1138), zur Zeit des Bauernkrieges aber schon Pfarrer in Rappoltweiler, wo ihn damals (1525) Ulrich v. Rappoltstein nur mit Mühe vor der Wut des Volkes schützen konnte (vgl. Alsatia 1854/55, S. 139ff. und Rathgeber, Die Herrschaft Rappoltstein, S. 74 ff.).

2) Auch auf der Stadtbibliothek in Zürich sind nach mir von dort gewordener freundlicher Mitteilung keine zwischen Leo und Spörlin gewechselten Briefe vorhanden; ebenso wenig in der unter dem Namen Thesaurus Baumianus bekannten Sammlung von Reformatorenbriefen der Straßburger Universitäts- und Landesbibliothek.

nur zum geringsten Teile auf uns gekommen ist, wird die Mitteilung derselben von Interesse sein. Kirchengeschichtlich Wichtiges dürfte sie allerdings kaum enthalten, dafür ist sie aber, wie Leos Predigten, „geschmalzen und gesalzen“¹ und auch dadurch merkwürdig, daß sie, im Gegensatz zu den meisten Briefen der Reformatoren, deutsch geschrieben ist. Wir geben sie im Folgenden in der Schreibweise des Originals, lösen nur die Abkürzungen auf (soweit sie nicht Bibelstellen angeben), modernisieren zur Erleichterung des Verständnisses den Gebrauch von u/v und i/j, sowie die Interpunktion, und fügen einige sprachliche und sachliche Erläuterungen bei.

Gratia & pax a deo patre per christum iesum servatorem nostrum.

Lieber brüder martin dyn schryben hab ich empfangen und geläsen; us was geists es gange, ist eynem ieden, ders lisst, lychtlich ze merken, dann us überfluss des härtzens, spricht christus, redt der mund, und mag der boum wol us den fruchten erkent wärden, man liefst nit figen ab schlehen hürsten, dyn gantzer brief zû mir ist voller giftigen worten, uf die ich wol antwurten künde, wo es gebürte und nutz brächte, aber ich wil thûn, das mir gebürt, nit was du verdienst; der gsellschaft halb, so wir in der jugend mit einander gehept habend, ist nit not vyl zereden, dann eben wie david, delicta iuventutis meę ne memineris domine, und das ist das best in dyner epistel, darumb ich dir ouch dank unds mit hoher dankbarkeit annimm, das du gott bittest, das er mir erkantnus rûw und leyd, ouch verzyhung myner sünden verlyhe. Ich begärs aber durch ein ander mittel dann du, nit per integritatem intemeratę virginis oder merita sanctorum, sunder per sanguinem christi qui est unicus agnus sine macula, eius sanguis nos a nostris peccatis emundat. 1. Jōis 1. Jōis 1. Unicus mediator dei & hominum. 1. Timoth. 2. 1. Jōis 2. Wār in den gloubt, der hatt das eewig läben und würt in kein urteil noch verdamnus kumen, sunder ist vom tod ins läben gangen. Jōis. V. rom. 8. Der ist das brot des läbens, das vom himmel härab kommen ist, der gibt das läben der wält, vor dem klag ich täglich myn sünd, und beflys mich mit syner gnaad und geist vor imm unschuldiklich und frommklich zeläben, dyn und anderluten schmaach und schälten menlich zetragen umb des willen, der umb mynen willen den tod gelitten hatt, warten mit gedult und gwüsser hoffnung syner zükunft, in dären ich frölich erschynen will mit allen userwelten, und in christo mynem haupt eewige fröd haben, difs ist die leer, die ich und myn huf

1) Urteil von Johannes, Leos Sohn, über die Predigten seines Vaters (Misc. Tig. III, 65).

leeren. Du aber und dyn huff leerend uf andre ding vertrüwen, schmähend mit ùwerer falschen und gotslesterischen leer, mit ùwerem schentlichen leben die leer und lyden christi, und synen heyiligen nammen, das gäb ùch gott ze erkennen, und bekeer ùch von ùwerem irsal, bsunder dir wünsch ich ein rächt sinnig gmüt, dann du urteilest, das nit weist, und redst wie eyn touber man, der bsässen ist, gott erledig dich von dem bösen tüfel, der dich vexiert. Du soltest gedänken an dyn jugent und vergangen läben, das soltest du vor gott beweynen und nit fromm lüt schmähen, yetz sitzest du in ofner ergernuss und schand (wie du weist), fröfel, mütwillig spilen, suffen, züdütlen¹ (ich darf nit sagen kuplen) ist dyn täglich übung, lebst nit alleyn übel vor gott, sunder ouch vor den mönschen, und machst ander lüt mit dir sünden, o des frommen jungen herren Jörgen², der nüts güts noch eerlichs von dir sicht, hört noch leert, gott erbarmts, das er dich züm schülmeister überkommen hatt, der wöll syn hartz von dir abwenden, und syn forcht in syn hertz pflanzen, darumb ich inn ernstlich bitten. Ich hoff ouch, es wärd bald besser, das die schäfflein christi wider in den rächten stal kummend, und das gott ùch schädlichen wölf wärde usrüten und syn volk von ùwerer tyranny erlösen, Ir richtend sölich blütvergiefsen an, das ir uns zülegend, dann was thünd ir anders, dann fürsten und herren, künig und keyser wider die gläubigen ze verhetzen? Da mit ir ùweren pracht und gyt³ erhalten mögind, doch gott sye lob, ir pffend uf dem letsten löchlin, und ùwer schirm staat alleyn in lugenen, wie wol ir ùch yemerdar mit falscher hoffnung tröstend, dar zwüschen fallent yemerdar von ùch vyl völker und künigrich, und nimpt die waarheyt ye merder zü. Des sigs halb in kriegem seyst du, wir sygend nie obgelägen, do lyt nüt an, christus wil die synen under dem crütz und lyden haben, wir sind sicut oves occisioni destinate, sed vincimus in omnibus propter eum, qui dilexit nos, wie wol, wenn du die waarheyt woltest verjähnen⁴, weyst du wol, wie es in württemberg gewesen ist, und wie vyl ùwer mäspffaffen und bapstischen erschlagen sind vor neuws⁵ by Jänf, aber du bist blind, sichst nit, was dir miffelt,

1) Eigtl. schmeicheln; in welchem Sinne es aber gemeint ist, geht aus dem eingeklammerten Zusatze hervor. Zu den Vorwürfen vgl. Rathgeber a. a. O., nach welchem sich Spörlin damals verantwortete, „er wäre bei meines [des Herrn v. Rappoltstein] Hofschneiders Frau gesessen und gut Schwenk geredt.“

2) Georg v. Rappoltstein, Sohn Wilhelms v. R., 1543 vermählt mit Elisabeth v. Helfenstein, gest. 1548. (B. A. Colmar E 1038 u. 494.)

3) D. i. Habgier, Geiz.

4) D. i. Bekennen.

5) Neuss oder Nyon wurde im Januar 1536 von den Bernern ein-

gott behüt mich, das es mir nit in sinn kumme, das ich in das pfaffenthumb yena¹ kumme, wie du begärst, jaa ich bitt gott, das er mirs verzyhe, das ich so lang inn mit mäshalten und falscher leer im baapstthum erzürnt hab. Dyn klag, acht ich wol, kumt daher, das die puren nüt mee opfern wöllend. Gott der herr wölle durch syn grundlose barmhertzikeyt dir dyne ougen und hertz erlüchten, das du säbest, in was gfaarlichem sorglichem stand du standest, und gäb dir gnaad, das du abstandest von dyner falschen irrsal und ergerlichen läben, das du nit darinn verfarest². Difs myn gebätt würt gewüßlich erhört, es sye dann, das du der gnaad gottes kein statt by dir geben wöllest, und wider den heyligen geist fräuenlich sündest, dann die selbe sünd würt weder hie noch dört verzigen. Gäben Zürich uf den 18 tag novembris 1537.

Gedänk an den spruch iustus in principio accusator est sui, et, hypocrita eiice primum trabem de oculo tuo, du darfst keyn rächnung für mich gäben am jungsten tag, du bist nit myn seel-sorger, unusquisque reddet domino mercedem pro suis factis, do lüg, wie du bstaan wöllest.

Leo Jud.

[Adresse:] An Martin Spörlin, mässbaffen [!] zû Rapperschwyl im Elsas.

genommen; vgl. Dierauer, Gesch. d. Schweizer Eidgenossenschaft III, 240.

1) D. i. irgend.

2) D. i. sterbest od. verloren gehest.